

richtigkeit, sagte der König: „So ist's recht, lieber Fritz; immer ehrlich und aufrichtig! Wolle nie scheinen, was Du nicht bist, aber immer mehr sein, als Du scheinst.“

Einst spielte der junge Prinz mit einem Ball im Arbeitszimmer des Königs. Der Ball flog bald hierin, bald dorthin, endlich auch auf das Papier, welches der König gerade beschrieb. Dieser nahm den Ball und steckte ihn in die Tasche. Der Prinz bat den König, ihm den Ball wiedergeben. Friedrich aber that, als wenn er nichts höre. Da trat der zehnjährige Knabe vor seinen Großonkel hin, stemmte beide Hände in die Seiten und sprach: „Wollen Sie mir meinen Ball wiedergeben oder nicht?“ Der König nahm den Ball aus der Tasche und gab ihn zurück, und indem er dem Kleinen auf die Schulter klopfte, sprach er: „Der wird sich Schlessien nicht nehmen lassen.“

Frühzeitig wurde der Prinz zur Sparjamkeit angehalten. An seinem Geburtstage erhielt er einmal als einziges Geschenk ein Blumentöpfchen, das nur 15 Pfennig gekostet hatte. Wollte ihm sein Hofmeister eine Freude bereiten, dann führte er den Prinzen in einen öffentlichen Garten und kaufte ihm für 10, höchstens 20 Pfennig Kirschchen.

Aber bei aller Sparjamkeit hatte Friedrich Wilhelm schon als Knabe ein mitleidiges Herz; sah er jemand in Not, dann war er gern bereit, ihm zu helfen.

Es war einst im Januar, als ein Gärtnerburche ein Körbchen voll reifer Kirschchen, die im Treibhause gezogen waren, dem Prinzen zum Kaufe anbot. Als dieser aber hörte, daß sie fünf Thaler kosten sollten, drehte er sich rasch um und sagte: „Wie, für eine Hand voll Kirschchen fünf Thaler? Ich mag und will sie nicht!“

Bald darauf kam sein Kammerdiener und meldete einen armen Schuhmacher. Dieser war durch Krankheit sehr zurückgekommen und bat um zwanzig Thaler, damit er sich wieder Leder kaufen könne. „Wieviel habe ich noch in meiner Spardose?“ fragte der Prinz. „Fünzig Thaler.“ antwortete der Kammerdiener. „Nun, so gebt dem armen Manne sogleich zwanzig Thaler!“ sagte der Prinz, und als sich dann der Schuhmacher bei ihm bedanken wollte, wehrte er es mit den Worten: „Ist gar nicht nötig; würde den armen Mann nur beschämen.“

Unvergeßlich sind dem Prinzen die Worte geblieben, die Friedrich der Große kurz vor seinem Tode an seinen späteren Nachfolger richtete: „Fritz, werde etwas Tüchtiges. Es wartet Großes auf Dich. Ich fürchte, Du wirst einmal einen schweren Stand haben. Begehe keine Ungerechtigkeit, dulde aber auch keine. Halte stets mit Deinem Volke, daß es Dich liebe und Dir vertraue.“

Im Jahre 1792 begleitete er seinen Vater in dem Feldzuge gegen Frankreich, wo er mehrfache Proben persönlichen Mutes ablegte.

Seine Vermählung. Damals lernte er auch zu Frankfurt a. M. bei einer Festlichkeit die siebzehnjährige Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz kennen. Er verlobte sich mit ihr und führte die schöne und herzengute Jungfrau schon bald als seine Gemahlin heim. Seinen Aufenthalt nahm das hohe Paar auf dem Gute Pareß an der Havel, wo der Prinz an der Seite seiner edlen Gemahlin die schönsten Jahre seines Lebens verlebte.